

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Ansträger monat-
lich K 1-80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage befristet
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdian
Telephon Nr. 1.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Inserate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jof. Armpotic,
Piazza Carli entgegen.

Inserate
werden mit 10 h für die
5mal gespaltene Zeile,
Reklamnotizen im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garmondzeile
berechnet.

Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polau, Dienstag, 6. November 1906.

= Nr. 381. =

Der Hirtenbrief über Ehe und Schule.

Die wichtigsten Stellen aus dem Hirten schreiben der österreichischen Bischöfe, das sich gegen die Ehereform und gegen die Bestrebungen der „Freien Schule“ richtet, wurden bereits veröffentlicht. Das Hirten schreiben erklärt, den Bestrebungen nach Auflöslichkeit der Ehe mit einem entschiedenen Nein entgegen treten zu müssen. „Der Auftrag unseres Herrn,“ heißt es weiter, „gebietet uns, die Menschheit zu weiden nicht mit Lehren, die der Sinnlichkeit schmeicheln und ihren Ausschreitungen die Türe öffnen, sondern mit jenen Lehren, die der große Arzt der Menschheit, Jesus Christus, verkündet hat, um sie vor dem sittlichen Verderben zu bewahren. Die Liebe zu den unsterblichen Seelen gebietet uns, sie zu Gott hinaufzuführen, nicht hinab zu den Mätern der Sinnlichkeit, und nicht zuzulassen, daß sie vor dem Höfen des Fleisches knien und seiner Herrschaft dienstbar werden. Aber auch ihr, geliebte Gläubige, werdet nicht zulassen wollen, daß der Ehebund aufhöre, ein Abbild der erhabenen und unauflöselichen Verbindung Christi mit seiner Kirche zu sein. Ihr werdet eurem Ehebunde dieses Diadem nicht nehmen lassen, sondern mit aller Entschiedenheit jene Hände abwehren, die sich nach ihm ausstrecken, um es euch zu entreißen. Ihr werdet nicht schlafen, während der Feind sich anschickt, ein so schlimmes Unkraut unter den Weizen Gottes zu säen; ihr werdet wachen und durch eure Wachsamkeit und Entschlossenheit seine Versuche vereiteln. Statt so heftig und laut nach einer falschen und verderblichen Ehereform zu rufen, sollte man für ihre rechte Reform bemüht sein. O, wäre man doch darauf bedacht, dem christlichen Ehestande das Bild jener heiligen Familie aufzuprägen, der unser Erlöser selbst angehörte; wie glücklich würden die Eheleute sein! Trübe man doch Sorge, daß die sakramentale Gnade, mit der Christus in seiner Kirche die Ehegatten ausgezeichnet hat, stets wirksam und lebendig bleibe und erneuere sie beständig durch Gebet und häusliche Tugenden; wie sehr würde man den Druck der unvermeidlichen Beschwerden des Ehelebens mildern! Hielten doch die christlichen Jünglinge und Jungfrauen die Kleinodien der Jugend, Unschuld und Sittsamkeit, heilig; ließen sie sich von ihrem Engel führen und nicht von ihren Leidenschaften und prüften sie im Lichte des Glaubens das eigene Herz

und die Sitten des andern, bevor sie sich die Hand zum Ehebunde reichten: wie unerschütterlich würde das Fundament sein, auf dem sich Treue und Liebe im Ehestande aufbauen!“ — Die zweihunderttausend der „entgleisten“ Katholiken sollen diese schönen Ideen mit ihrem Glücke bezahlen? Wäre das gleiche nicht möglich, wenn die Scheidung möglich gemacht würde?

In Bezug auf die Schule legt der Hirtenbrief bekanntlich dar, daß bisher der Unterricht in Oesterreich einen religiösen Charakter hatte; man könne sagen: Gott ist noch in den Schulen Oesterreichs. „Nunmehr soll es anders werden. Es soll zwar noch der Religionsunterricht in der Schule gebildet werden, wie es das Gesetz verlangt; aber alle Erinnerungszeichen der Religion sollen aus der Schule entfernt werden. Die Kinder sollen ihre Blicke nicht mehr auf das Bild ihres Erlösers richten können; nichts soll sich in der Schule befinden, was auf den religiösen Sinn einwirken und ihn nähren kann. Aber nicht allein aus den Augen, sondern auch aus den Herzen der Kinder soll Gott verschwinden. Die Religionsübungen sollen nicht mehr in und von der Schule gehalten, sondern lediglich dem Ermessen der Eltern überlassen werden. Jede Anleitung und Angewöhnung an das religiöse Leben soll in der Schule unterjagt werden — kurz, das Lösungswort lautet nun: Fort mit Gott aus der Schule! Die Bischöfe haben die Tendenz der freien Schule entweder verkannt oder geistlich mißdeutet. Es handelt sich in diesem Falle nicht um Gott und Glauben; die wahre Frömmigkeit und der Glaube werden auch in der freien Schule gepflegt werden, nur will sich die freie Schule im modernen Sinne emanzipieren. Mit dem lieben Gott hat aber die Sache gewiß nichts zu tun.

Kundschau.

Die deutschen Schulen in Südtirol.

Wie uns aus Trient geschrieben wird, weisen die dortigen deutschen Volksschulen heuer trotz der heftigen Anfeindungen und rüden Angriffe durch die irredentistischen Blätter Südtirols eine außergewöhnlich große Schülerzahl auf. Es wurden über 600 Schüler eingeschrieben und da die Unterrichtsräume eine so große Anzahl von Knaben nicht fassen können, mußten viele zurückgewiesen werden. Die Direktion richtete deshalb an die vorgesezte Schulbehörde eine

Eingabe, in der um Vergrößerung des Schulgebäudes ersucht wird. Auch die übrigen deutschen Schulen an der Sprachgrenze sind heuer fast ausnahmslos stärker besucht als im Vorjahre.

Ausgleichsverhandlungen.

Es ist zu konstatieren, daß in der Detailberatung des Ausgleichsmaterials bezüglich mehrerer Punkte ein Einvernehmen erzielt wurde; doch wurde es für zweckmäßig erachtet, für zwei Gruppen der Detailfragen Subkomitees zu entsenden, welche in der nächsten Woche tagen werden, und zwar die eine in Budapest und die andere in Wien.

Ein zerfleischter Tierbändiger.

Berlin, 5. November. Als der Tierbändiger Peters gestern nachmittags im Zirkus Busch seine 10 Tiger und sechs Löwen vorführte, glitt er aus, worauf die Bestien sich auf ihn stürzten und ihn durch Bisse und Kratzwunden schwer verletzten. Vier Gehilfen drangen in den Käfig ein und trieben die Tiere durch Stöße mit eisernen Stangen zurück. Unter dem Schutze der Wärter kroch Peters durch die Gittertüre hinaus. Er konnte sich dem Publikum im Zirkus noch dreimal zeigen und brach dann bewußtlos zusammen. Peters wird längere Zeit zu seiner Wiederherstellung brauchen. Das Publikum, hauptsächlich Kinder, wurde von einer Art Panik erfaßt, von den Zirkusangestellten aber beruhigt, worauf die Vorstellung fortgesetzt werden konnte.

Polales und Provinziales.

Marinekommandant Admiral Graf Montecuccoli hat gestern einen zweiwöchentlichen Urlaub angetreten, nach dessen Ablauf er sich mit seinem gewöhnlichen Stabe zu den Delegationsverhandlungen nach Budapest begeben wird. Die Absicht, die Mitglieder der Delegation zu einer Besichtigungsfahrt der Marineetablissemens, der Eskadre und der sonstigen kriegsmaritimen Veranstaltungen einzuladen, für welche Informations-tournee bereits ein größerer Lloyd-Dampfer gehartert worden war, wurde, wie schon gemeldet, in letzter Stunde fallen gelassen, da die im Abgeordnetenhaus bevorstehenden Verhandlungen und Abstimmungen es den Parlamentariern nur sehr schwer möglich gemacht hätten, sich auf die erforderliche Zeit von drei

Feuilleton.

Aus vier Weltteilen.

Land- und Seestudien.

Von Karl Böttcher (Wiesbaden).

Nachdruck verboten.

I.

Der Fremdenlegionär Franz.

Eine Erinnerung aus Martinique.

Nein, den ersten feierlichen Anblick von Martinique, dem kleinen französischen Eiland im caribischen Meer — ich werde ihn niemals vergessen.

Von Ferne gesehen erscheint es wie ein mächtiger Zaubergarten, den man in die blauglitzernden Wogen geworfen — ein Zaubergarten mit stolzen Palmen, strahlenden Blumendickichten, purpurn angehauchten Höhenzügen und Felspartien.

Und alles übergossen vom Glanz der tropischen Sonne.

Als unser Hamburger Dampfer „Columbia“ in tiefster Windstille und brütender Schwüle — kein Wölkchen schwimmt über dem weichenblauen Himmel — in der anmutigen Hafenschale des Städtchens St. Pierre vor Anker geht, ein bunter Schwarm der Negerbevölkerung erwartet uns am rot sandigen Strand: grellfarbig drapierte Mädchen von schlankem Wuchs, hochaufgeschossene Burche, alte Männer mit schneeweißen Bärten im schwarzen Gesicht, verschrumpelte, mumienhafte Weiber, krausköpfige wie nackte Kobolde herum springende Kinder. Allen leuchtet naive Fröhlichkeit ob der ausbootenden Fremden aus den Augen. Wann nimmt auch gleich ein so großes

Schiff wie unsere „Columbia“ Einfuhr vor dieser weltvergessenen Insel.

Rasch, in einer Anwendung von Wissensdurst das Städtchen durchstreift . . .

Auf der sonnenvollen „Avenue Victor Hugo“, der Friedrichstraße von St. Pierre, begegnet mir ein französischer Sergeant — ein schöner, großer, kräftiger Burche, dessen offenes, sonnenverbranntes Gesicht, das Sturmband um das Kinn, energisch unter dem braunen Tropenhut hervorblüht.

Ich frage, ob er mich etwas orientieren könne.

Oh, mit größtem Vergnügen. Er hat gerade Zeit. Ueberall hin will er mich begleiten.

Ist mir natürlich sehr angenehm.

Mächtig interessiert er sich für den soeben eingelaufenen deutschen Dampfer, weil so selten ein deutsches Schiff in diesem Hafen Anker wirft. Vor allem aber, weil er selbst ein Deutscher ist.

„Alle Wetter, Sie ein Landsmann? Dann aber fort mit unserem Französisch: Sprechen wir deutsch.“

Sofort schlägt er deutsche Laute an.

„Gern; aber ich habe vergessen von Deutsch sehr viel. Ich in der Fremdenlegion niemals sprechen deutsch.“

Er drückte sich aus wie einer, dem seit einer Ewigkeit keine deutsche Silbe zwischen die Lippen kam.

„Zum Kukuck, wie sind Sie in die Fremdenlegion geraten?“

Sein Gesicht verfinstert sich.

„Später ich Ihnen erzähle alles, alles. Nennen Sie mich Franz.“

Bald aber flammt sie wieder auf, die alte Fröhlichkeit . . .

Wie wir so nebeneinander durch die glutheißen, engen Gäßchen dahinschlendern, merke ich, Franz ist

ein Tausendjassa, den das ganze Städtchen gern hat. Bald lacht er einem drallen Negermädchen ins Gesicht, das in seinem mit grellgelben Bändern verbräunten, rotgestreiften Musselinüberwurf gar gravitätisch dahervatschelt; bald grüßt er einen Fruchthändler, dessen faltiges Gesicht ganz umlagert ist von aufgeschichteten Bergen von Mangos und süßen Zitronen; bald hilft er einen schwerbeladenen Wagen schieben, den ein alter Neger mühsam über die Anhöhe feuht; bald schälert er in eines der kleinen Fenster, hinter dem die Umrisse eines anmutigen Köpfchens auftauchen . . .

Jetzt erzählt er mir die Liebesgeschichte einer hoch-eleganten Creolin, welche soeben in einem schokoladenfarbenen Seidenkostüm mit ihren großen schwarzen Schelmenaugen grazios vorübertrippelt. Sapperment, diese reizende Hermance versteht es, den Männern die Köpfe zu verdrehen!

Franz weiß alles, kennt alles, sieht alles und freut sich über alles . . . Wenn eine Zeitung existierte: „Zur Hebung der allgemeinen Lebensfreudigkeit“, er könnte, seiner mouffierenden hohen Laune nach zu urteilen, ein Hauptmitarbeiter dieses geschätzten Blattes sein.

Kaum, daß ich es bei der flotten Unterhaltung merke, sind wir aus dem Weichbild des Städtchens herausgekommen ins Freie. Rötlich blühende Zitronenwälder duften am blauen Gestade. Mächtige Farrenkräuter — unter einem einzigen Blatt könnte ein Mann zu Pferd Schutz finden vor herabtriefendem Regen — wiegen sich im Meerwind. Weit hin gedehnte dichte Hecken grellfarbiger Blumen bauen sich auf in märchenhafter Pracht. O, diese zaubervolle Tropenherrlichkeit! . . .

bis vier Tagen nach dem Süden zu begeben. Diese Fahrt wird aber — wie in parlamentarischen Kreisen versichert wird — im Frühjahr vor dem Zusammenritte der nächsten Delegationen ausgeführt werden.

Vom Marine-Klubverein. Der Vorstand des Marine-Klubvereines beehrt sich bekanntzugeben, daß heute Dienstag den 6. d. um 5 Uhr nachmittags im ersten Stocke des Marinekasinos die ordentliche Generalversammlung mit Preisverteilung stattfindet und erjucht um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

Ablösung des „Taurus.“ Wir haben seinerzeit gemeldet, daß das Stationschiff „Taurus“, das seinen Bestimmungen nicht mehr voll entspricht ausrangiert und durch die Admiralsjacht „Yacroma“ ersetzt werden sollte. Wie wir hören, beruht diese Meldung auf Wirklichkeit, doch wird immerhin noch einige Zeit vergehen, ehe diese Absicht zur Durchführung gelangt. Es handelt sich zunächst darum, für eine neue Admiralsjacht Sorge zu tragen. Erst wenn diese zur Disposition des Marinekommandanten bereit stehen wird, kann an die Adaptierung der gegenwärtigen Admiralsjacht und an die Ablösung des „Taurus“ gedacht werden. Ursprünglich bestand die Absicht eine neue Admiralsjacht auf unseren Werften zu erbauen. In letzter Zeit trägt man sich auch mit den Gedanken: eine schon im Dienst stehende Jacht anzukaufen, um sie als Admiralsjacht zu adaptieren. Als zu diesem Zwecke besonders geeignet soll auch die Jacht „Koschdeshtwenska“ des Erzherzogs Stephan in Erwägung gezogen worden sein.

Von der Wintereskader. S. M. Schiffe „Babenberg“ und „Arpad“ sind gestern um 1 Uhr nachmittags zu kurzem Aufenthalte hier angekommen, um Kohlen zu ergänzen.

Theater. Die gestrige Aufführung des „Boccaccio“ bedeutet für das Operettensembel Lombardo mehr noch als die jetzt schon wiederholt gegebene Operette „Die Geisha“ einen rühmlichen künstlerischen Erfolg. Die Partitur jener Operette stellt an die Künstler weit größere Anforderungen als die der „Geisha“. Es sei aber festgestellt, daß das Leistungsvermögen der Kunstkräfte den Intentionen des Komponisten und des Textdichters vollkommen entsprach. Inszenierung und Kostümierung waren gefällig. — Die Kapelle bot ihr bestes und partizipierte an dem vom Publikum reich gespendeten Beifalle in ehrenvoller Weise. Morgen gelangt die dreiaktige Operette: „La Stratrice“ zur Aufführung.

Generalversammlung der „Democratica.“ Vorgestern hat der politische Verein „Democratica“ in seinem in der Via Sergia befindlichen Vereinsheim seine diesjährige Generalversammlung abgehalten. Die Versammlung hat ein für die italienischen Verhältnisse Vola's besonders interessantes Moment ergeben. In den Ausschuss der „Democratica“ wurde nämlich Herr Dr. Luigi Rizzoni gewählt. Dr. Luigi Rizzoni gehört der Partei der „Independente“ an, die radikalen politischen Prinzipien huldigend, den demokratischen Verein, dem die Giornalettopartei und u. a. auch Dr. Stanic und Dr. Rizzzi angehören, noch bei den letzten Wahlen gemeinschaftlich mit den „Sozialdemokraten“ in der heftigsten Weise befehdet hat. Die Wahl Dr. Rizzonis gibt zu verschiedenen Vermutungen Anlaß, da der „Giornaletto“ über die Gründe, die zu dessen

Aufnahme in den Ausschuss des demokratischen Vereines führten, keinen Aufschluß erteilt. Entweder hat sich Dr. Rizzoni mit seiner Partei überworfene und von der Independente losgesagt, oder es hat eine Annäherung der beiden Vereine stattgefunden und eine Art politisches Bündnis ist durch seine Wahl vollzogen worden. Das zwischen der Democratica und der Independente, trotzdem es beide Parteien an Radikalismus nicht fehlen lassen, immerhin ein Unterschied besteht, wäre ihre Fusion von besonderem lokalpatriotischen Interesse. Sie müßte als Anzeichen dafür genommen werden, daß die italienischen Parteien aus irgend einem Grunde eine Annäherung suchen, um in wichtigen Angelegenheiten geschlossen und darum wichtiger auftreten zu können. Falls die Wahl des Dr. Rizzoni auf eine Fusion zurückzuführen ist, sind der demokratische Verein, die Independente und die Sozialdemokraten in den Hauptfragen der lokalen Politik einig. Dieses Einigkeitsbedürfnis könnte nur darauf zurückzuführen sein, daß die nächsten Wahlen eine große Verschiebung der nichtitalienischen Parteien zu Ungunsten der Italiener mit sich bringen dürften. Vielleicht sehen das die Italiener voraus und suchen über alle minder bedeutungsvollen Differenzen hinweg einen Bund zu schließen, der gegen ihre zukünftigen Wahlgegner gerichtet sein und überhaupt allen politischen Aktionen der Italiener mehr Nachdruck verleihen soll.

Weihnachtsbescherung der Südmarkfortsgruppe Vola. Jene bedürftigen deutschen Eltern, die um eine Unterstützung für ihre Kinder ansuchen wollen, mögen ihren Namen sowie die Adresse bis längstens 30. November d. J. dem Zahlmeister der hiesigen Südmarkfortsgruppe, Herrn Karl Forgo, Via Sergia Nr. 21, bekannt geben, der auch Spenden für diesen Zweck entgegennimmt.

Italienische Universitätsfrage. In der am 3. d. in Wien stattgefundenen Studentenversammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Vollversammlung der italienischen Studenten in Wien konstatiert mit Befriedigung auf Grund der letzten formellen Entscheidung des Unterrichtsministeriums in Angelegenheit der Anerkennung der an den reichsitalienischen Universitäten abgelegten Prüfungen in Oesterreich, daß nunmehr auch das Unterrichtsministerium endlich einen Schritt zur Erfüllung der berechtigten kulturellen Forderungen der Italiener in Oesterreich zu tun im Begriffe ist, und daß auch der Unterrichtsminister den provisorischen Charakter der geplanten Forderung für insoweit anerkenne, als die parlamentarischen Verhältnisse nicht derart geklärt erscheinen, um die Wünsche der Italiener Oesterreichs auf Errichtung einer eigenen Universität in Triest zu erfüllen. Die Versammlung betont, daß die in Aussicht gestellte Verordnung in italienischen Kreisen nur dann wirklich befriedigen wird, wenn sie rechtzeitig erlassen wird, so daß die italienischen Studenten sich längstens bis Dezember dieses Jahres an reichsitalienischen Universitäten inskribieren lassen können. Die Versammlung erwartet, daß die in Aussicht gestellte Verordnung die italienischen Studenten mit Ausnahme der Juristen nicht verpflichten wird, auch nur ein einziges Semester an einer österreichischen Hochschule zuzubringen und daß sie ihnen auch keinerlei Verpflichtung zur Able-

gung einer Nachtragsprüfung in einer nichtitalienischen Sprache auferlegen wird. Was die juristische Fakultät betrifft, so erklärt die Versammlung, daß die einzige Lösung dieser Frage in der Verlegung der in Innsbruck bestandenen italienischen Rechtsfakultät nach Triest besteht.

Geistesgestört. Gestern erkrankte der 24 Jahre alte Bauer Johann Gioia aus Vola im Bureau des städtischen Sicherheitswachkommandos und brachte die Bitte vor, in die städtische Sicherheitswache als Polizist eingereiht zu werden. Die Vermutung, daß der merkwürdige Bittsteller geistesgestört sei, bestätigte sich, als der Bauer ankam, er habe, um der Erfüllung seines Wunsches gewiß zu sein, beim Kaiser in einer längeren Audienz vorgeprochen, der ihm versprochen habe, daß er (der Bauer) die angestrebte Stelle erhalten werde. Der Bauer, der seine letzten Geldmittel auf die Reise nach Vola und für die damit verbundene Zehrung ausgegeben hatte, wurde mit einem Reisevorschuss versehen; er kehrt heute nach Vola zurück. Es wäre nicht uninteressant, festzustellen, in welche spezielle Kategorie der Geisteskranken das bedauerenswerte Bäuerlein einzurechnen ist. Einest ist klar: An Größenwahn leidet der Arme sicherlich nicht.

Feuer. Gestern nach 8 Uhr abends wurde von den Bewohnern des Hauses Nr. 22 in der Via S. Martino die Entdeckung gemacht, daß in einem im Hofe dieses Hauses stehenden Schuppen, in welchem neben anderen Gegenständen auch Lade und Farben eines im Hause wohnhaften Anstreichers sich befanden, Feuer ausgebrochen sei. Die Feuerwehr wurde von dem Brande sofort avisiert. Als sie auf dem Brandplatz anlangte, war das Feuer von den Hausleuten bereits gelöscht worden. Die im Schuppen befindlichen Gegenstände wurden rechtzeitig geborgen. Ein Teil des Daches verbrannte. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Diebstahl. Gestern wurde die 27 Jahre alte Dienstmagd Josefina F. die ihre Dienstgeberin um Wäsche und Spitzen bestohlen hat, verhaftet und dem Bezirksgerichte wegen Uebertretung des Diebstahls eingeliefert.

Unwahres Gerücht. Gestern war in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß ein Reserveoffizier, der im Hotel Triest logierte, Selbstmord begangen habe. Es sei hiemit festgestellt, daß von einem ähnlichen Ergebnisse amtlich nichts bekannt ist.

Militärisches.

Maritimes. Eine Gefahr namentlich für die großen Kriegsschiffe bildete seit langer Zeit im Kieler Kriegshafen die sogenannte Kieberger Sul. Seit etwa vier Monaten sind nun, um dieses Schiffsfahrtshindernis zu beseitigen, zwei große Bagger tätig gewesen, die bis jetzt nicht weniger als 250.000 Kubikmeter Baggergut ausgehoben haben. Es ist jetzt an jener Stelle eine Tiefe von 10,5 Meter hergestellt, so daß selbst die größten Kriegsschiffe den Ort, der bisher immer im weiten Bogen umgangen werden mußte, passieren können. — Auch noch in anderer Beziehung soll eine Verbesserung des Kieler Kriegshafens eintreten, und zwar sollen die Hafensicherstellungen bedeutend verbessert werden. Eine bisher als Armierungszweck vorgesehene Schanze soll zu einem Festungswerk ausgebaut werden. Ferner soll das Bestreichungsgebiet der Geschütze bedeutend erweitert werden. — Nach den jetzigen Einstellungen der Rekruten in der

Wir nehmen auf einer Steinbank Platz.
„Wie ich gekommen bin in die Fremdenlegion?“ hebt Franz ernst an. „Sie erst sollen wissen, ich nicht habe gemacht in meine Heimat etwas Schlechtes, vielleicht lange Finger, oder betrügt oder gestecht mit die Messer und dann durchgebrannt — o nein. Aber da war in unserer Familie mit mir eine große Zant, eine heftige Streit wegen eine Liebesgeschichte. Ich ein — mon Dieu, wie heißen die deutsche Wort — ein Kopf mit Hitze —“

„Ein Hitzkopf —“
„Dui, ein großer Hitzkopf! Fort ging's im Sturm, wütig, getränkt, sehr beleidigt — fort in die weite Welt. Aber bald für mich kamen schlimme Zeiten, sehr schlimme. Kein Geld mehr in die Tasche. Hungern und immer hungern. Nur eine Rettung gab's: Eintritt in die Fremdenlegion.“

Er hebt. Seine Stimme zittert. Die großen, dunklen Augen werden feucht. Die Finger geraten in nervöses Zucken. Der ganze Mann ist in tiefster Erregung.

„Ach, wo hat's mich dann bei der Fremdenlegion überall in der Welt herumgeschleudert! Und was ausgehalten hat der alte Kadaver alles! Hundertmal ich konnte sterben. Aber nein — man lebt weiter, lebt weiter . . . In Tonking durchgemacht schweres Fieber. Das ewige Verladen auf Schiffe — unten hineingeworfen in heiße Luft. Alle Kameraden zusammengedrückt wie Heringe. Nacht, Finsternis, draußen Sturm . . . Dann auf die Grenze von Algier und — wie heißen gleich die andere Land auf deutsch — ah, Marokko! Monate lang draußen die Nächte herumliegen, scharfgeladenes Gewehr im Arm, und in die Nacht hereingucken nach Kiffpiranten und solche Bande . . . Dann die Kämpfe gegen die Araber. Viele von meine

Kameraden — schon alle tot. Aber ich — den Kopf immer hoch gehalten und die Ohren steif, ja wohl! Jetzt ich es hier habe sehr gut!“

Ernst starrt er vor sich hin. Dann fragte er plötzlich: „Wie heißen die Ort, wo Sie wohnen in Deutschland?“

„Berlin.“
„Da Sie kennen auch Halle an der Saale?“
„Gewiß, ich komme oft dorthin.“
„Halle, das sein meine Heimat. O, Sie mir tun müssen einen großen Gefallen.“

„Gern.“
„In Halle, Leipzigerstraße, sein ein Restaurant „Zur ersten Weiche“. Das Haus daneben, da wohnt meine Familie. Suchen Sie meine Eltern auf! Meine alte Vater, Gartendirektor, und meine alte Mutter und meine Geschwister. Alle seit fünfzehn Jahren nichts haben von mir gehört; denken, ich bin schon lange, lange tot. Sagen Sie dort kein Wort weiter, als: „Franz lebt!“ Wollen Sie das?“

„Sehr gern. Ich verspreche es Ihnen.“
„Dann geben Sie mir Ihre Hand darauf!“
Fest drückte ich ihm die Rechte.

„Aber —“ bemerke ich zögernd, „weshalb haben Sie Ihren lieben Angehörigen nicht selbst längst ein Lebenszeichen gegeben, etwa einen kurzen Brief geschrieben —“

„Ist bei der Fremdenlegion streng verboten. Schwere Strafe. Wir alle geschworen haben, nicht zu schreiben nach Hause. Müssen tot sein für die Heimat . . . Aber kommen Sie jetzt mit in meine Wohnung!“

Ganz oben am Ende des Weges, zwischen üppigem Tropengrün, erscheinern weiße Baracken, die Katern der Fremdenlegion.

Franz führt mich durch Militärposten, durch zusammengedrängte, rothofige Soldaten, über eine schmale, knirschende Holzstiege, nach seiner kleinen Zelle.

In der Ecke ein Feldbett, daneben ein zerbrochener Stuhl, weiterhin ein grob gezimmerter Tisch — so das Meublement.

„Mehr und mehr hat ihm die Heimaterinnerung das Herz erwärmt.“

Inniger klingt seine Stimme:
„O Gott, wenn ich noch ein einziges Mal sehen könnte meine Heimat!“

Beim Anblick dieser weißgetünchten Barackenzelle vergegenwärtige ich mir eine Nachtstunde, wie sie auch Franz nicht fremd geblieben sein wird . . .

Wenn blaugrün draußen in der Tropennacht der sternenglitzernde Himmel über dem verstummen Städtchen erschimmert; wenn der hinter den Baracken herabbräuende Gebirgsbach über die Felsrinnen rauscht und fremdartige Nachtvögel in die Dunkelheit hineinkrächzen; wenn der Schlaf die Lider des Fremdenlegionärs schiebt: da erglüht wohl in seinem Herzen heiße Sehnsucht hinüber übers Weltmeer nach der Heimat, und inniges Heimverlangen spannt seine goldene Brücke . . .

Plötzlich tritt das alte Halle drüben im fernen Deutschland vor sein Auge. Er sieht, wie zwischen Lindengrün die Saale dahinflutet, sieht die doppeltürmige Hauptkirche, sieht auf dem Markt das alte Händel-Denkmal und daneben die plumpe Biage des steinernen Roland mit dem bloßen Schwert, sieht das Elternhaus, das teure . . . Ach, wer dort sein könnte!“

„Haben Sie deutsches Bier an Bord?“ fragte er auf einmal.

„Freilich — „Münchener“. Fröhlich lade ich Sie dazu ein.“

reichsdeutschen Flotte, denen sich im kommenden Februar die neuen anschließen, soll die Stärke betragen 2190 Offiziere und Aerzte, 41.287 Mannschaften, zusammen 43.477 Köpfe. Die Mannschaften sollen bestehen aus 1883 Deckoffizieren, 8985 Unteroffizieren, 29.316 Gemeinen und rund 1100 Schiffsjungen. Sie werden folgendermaßen verteilt: 35.178 Köpfe kommen zu den Matrosen divisionen, zur Schiffsjungen division, zu den Werft- und Torpedodivisionen; 2935 Köpfe zur Matrosen-Artillerie, 1279 zur Marine-Infanterie, 225 zu den Bekleidungsämtern, 659 zum Gesundheitswesen, 229 zur Artillerieverwaltung, 199 zum Torpedowesen, 92 zum Minenwesen, ferner gibt es noch 317 Köpfe an Zahlmeistern und Unterpersonal mit Einschluß der Verwaltungsschreiber, 28 Mann beim Vermessungswesen und den Küstenbezirksämtern. Das Mehr gegen das Winterhalbjahr 1905-6 wird betragen 150 Offiziere und Aerzte, 121 Deckoffiziere, 524 Unteroffiziere, 2007 Matrosen, zusammen 2802 Köpfe. — Der deutsche Flottenverein allein für Schießen lieferte heuer nach Berlin den Betrag von 15.029 Mark ab.

Urlaube. Der erbetene wurde bewilligt: 24 Tage L.-Sch.-L. Lothar Veschanowsky (Oesterreich-Ungarn); 21 Tage Sch.-Ing. Georg Stipetic (Trebinje und Agram); 14 Tage Mar.-Kom.-Adj. Anton Vint (Kärnten und Steiermark); 8 Tage L.-Sch.-L. Ernst Klein (Wien und Währen).

Drahtnachrichten.

Erzherzog Otto.

Wien, 5. November. Heute früh ist Prinz Eitel Friedrich hier eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Kaiser, dem deutschen Botschafter mit dem Botschaftspersonale und dem Ehrendienste empfangen. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser und dem Prinzen war eine sehr herzliche, durch einen zweimaligen Kuß auf die Wangen. Nach beiderseitiger Vorstellung der Suiten fuhren der Kaiser und der Prinz in die Hofburg, vom Publikum ehrerbietig begrüßt. Der Prinz hatte einen offiziellen Empfang abgelehnt. Auch die Herzoge Albrecht und Ulrich von Württemberg, ferner eine Deputation des sächsischen Garderegimentes sind hier eingetroffen.

Wahlreformausschuß.

Wien, 5. November. Der Ausschuss hat sich heute vormittags zu einer Sitzung versammelt. Es referierten zunächst die Abgeordneten Schreiner, Steiner, Cipera, Schusterschitz, Tollinger, Chiari und Vöcker über die in Angelegenheit der Wahlreform eingelangten Petitionen. Jazvorka protestiert gegen diese Art der Erledigung der Petitionen, die vor der Beschlußfassung über die Wahlreformfrage hätten in Erwägung gezogen werden sollen. Es wird in die Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffend die strafrechtlichen Bestimmungen zum Schutze der Wahlfreiheit eingegangen.

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

Budapest, 5. November. Das Haus setzt die Spezialdebatte über das Industrieförderungsgezet fort. Abg. Talos (Volkspartei) bedauert, daß die an der österreichischen Grenze gelegenen Fabriken, trotzdem sie staatliche Subventionen genießen, ausschließlich deutsche und tschechische Angestellte verwenden, die ihre Kinder in die nahegelegenen österreichischen Schulen schicken, so daß sie Ungarn gegenüber indifferent bleiben. (Die Sitzung dauert fort.)

Nach wir beide hinunter an den Hafen. Hineingesprungen ins Boot.

Ich nehme den Fremdenlegionär mit aufs Schiff, führe ihn ins Rauchzimmer. Eben wurde wieder angezapft. Ein frischer Trunk vom Fasse her mit herrlichster Alume prangt auf dem Tisch.

Nein, mit imposanter Feierlichkeit ist in der Welt noch kein Glas Bier ausgeschlürft worden, als von Franz im Sonnenbrand der Tropen! Wie er dann glücklich einen Schoppen nach dem andern mit kräftigem Schluck hinuntergeworfen, da weiß ich, eines hat er auf allen Stationen der französischen Fremdenlegion nicht vergessen: deutsches Trinken und deutschen Durst.

„Ich nun habe noch eine große Bitte,“ meinte er. „Wo sein deutsches Bier, da auch sein deutsches Brot. Kann ich bekommen ein Stück deutsches Brot? Ich es will essen in meiner Baracke nächste Sonntag.“

Ein großer Laib Schwarzbrot wird ihm eingepackt. Vorsichtig, wie ein kostbares Gut, trägt er es bald darauf die Schiffstreppe hinunter.

Als unsere „Columbia“ später den Hafen verläßt, um nach den Inseln Barbados und Trinidad weiterzudampfen, schwingt drüben am Gestade Franz unermüdet im weiten Bogen seinen Tropenhut zum Lebewohl — lange, lange... Es ist, als wolle er eine gewaltige, fünfzehn Jahre verhaltene Sehnsucht nach der fernem Heimat auf einmal abladen. —

In langen Meerfahrten hab ich von den Antillen her die Einsamkeit des Ozeans durchmessen, bin unter klingendem Spiel der wackeren Schiffskapelle in Hamburg gelandet... Durch fahle Herbstnebel jage ich im Schnellzug nach Berlin, bald darauf nach Halle. O, ich kenne meinen Auftrag noch gut: „Franz lebt!“ Kein Sterbenswörtchen weiter.

Selbstmord eines Konsuls.

Konstantinopel, 5. November. Eine Depesche aus Janina meldet, daß der dortige griechische Konsul einen Selbstmord begangen habe.

Schiffsunfall.

Dungeneß, 5. November. Die Barke „Schiller“ aus Bremen hat sich gestern abend bei einem Sturm im Kanal von ihren Anker losgerissen und ist in der Ostbucht auf Strand geraten. Das Schiff befindet sich in kritischer Lage. Ein Rettungsboot ist zur Hilfeleistung abgegangen.

Ueberfallene Schiffe.

London, 5. November. Wie der „Tribune“ aus Hongkong gemeldet wird, griffen dort auf dem Westriver zehn Räuber eine englische Dampfbarkasse an, bemächtigten sich derselben und beraubten die Passagiere und die Mannschaft. Dann bemächtigten sie sich zweier chinesischen Barkassen. Auf der Flucht gerieten sie in Gefecht mit Zollbeamten, doch gelang es den Piraten, unter dem Schutze der Dunkelheit mit ihrer Beute, die auf 10.000 Dollars geschätzt wird, zu entkommen.

Berlin, 5. November. Dem Lokalanzeiger zufolge übermittelte der französische Militärattachee gestern dem Kaiser Wilhelm den Dank der französischen Regierung für eine kaiserliche Ehrung der bei Mainz begrabenen französischen Soldaten.

Vinzenz, 4. November. Der sozialistische Kongress verhandelte über die Frage der Freimaurerei. Einige Redner bekämpften die Teilnahme an der Freimaurerloge, andere dagegen betonten, daß nichts in der Freimaurerei dem Sozialismus widerstreite. Ein Redner stellte den Antrag, daß niemand der sozialistischen Partei werde angehören können, wenn er Freimaurer ist.

Tourcoing, 5. November. Während eines Vortrages des Präsidenten des „Bundes der Gelben“, Deputierter Bietri, drangen die Manifestanten in den Vortragsaal, wo es zu einer argen Schlägerei kam. Auch Revolvergeschüsse wurden gewechselt, wodurch zwei Personen verletzt wurden. Die vor dem Lokale angesammelte Menge zertrümmerte die Fenster Scheiben. Auch hier fielen Revolvergeschüsse. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Glasgow, 5. November. Der Schiffbauer-Streit, der hier nun ausgebrochen ist, hat durch das Eingreifen des Verbandes der Schiffbaugewerbe eine ernste Gestalt angenommen. Da dieser Verband fast alle Arbeitgeber der Schiffbauindustrie Großbritanniens umfaßt und die Arbeitgeber jedem Kompromisse gänzlich abgeneigt sind, so kann nur eine Kapitulation der Arbeiter verhüten, daß die ganze Schiffbauindustrie in den Streik hineingezogen wird. Am letzten Samstag sind von den Clydeswerken wieder Leute entlassen worden, so daß die Werften bald ganz zum Stillstande kommen werden.

Journal-Versehrkel der Buchhandlung Schmidt, Foro 12 bestens empfohlen. Es gelangen wöchentlich neu der besten illustrierten Zeitschriften zum Umtausche. Prospekte auf Wunsch bereitwilligst. 193

Ha, hier die Leipzigerstraße... und hier das von Franz beschriebene Haus!

Ein wenig erregt trete ich in den stillen Flur, klicke die Steintreppe empor. In meiner Phantastie sehe ich schon die oben entstehende dramatisch bewegte Szene: ein weißhaariger, gebückter Alter kommt herbei, ein zitterndes Mütterchen humpelt nach. „Wie? Franz lebt noch? Barmherziger Gott, ist das möglich?“

Halt, da ist die erste Etage. Ich klinge... „Ein Gartenbaudirektor? O, der ist schon längst weggezogen von Halle. Vielleicht schon gestorben.“

„Und die Kinder?“ „Ach, in aller Welt herum verstreut. Da werden Sie schwerlich jemand aufstreifen.“

Also meine Halle'sche Mission — resultatlos... Armer Franz!

Ich veröffentlichte einen Aufruf in der „Halle'schen Zeitung“ nach den Angehörigen des Fremdenlegionärs. Vergebens...

Aber nein — nicht doch. Viele Monate später erscheint zwischen den Büchern meines Arbeitszimmers ein fremder Mann. Er hat jenen Aufruf nachträglich gelesen, ist deshalb nach Berlin geeilt; all meine Mitteilungen passen aufs Tüpfchen auf seinen — Bruder.

Auch der Vater lebt noch. Ihn befehlt nur ein Gedanke: seinen Franz wiederzusehen! O, möchte dieses Glück nicht an ihm vorübergehen!

Der Bruder will sich aufmachen zur weiten Meerfahrt nach Martinique, um den Fremdenlegionär zurückzuholen...

Aus volstem Herzen wünsche ich bestes Gelingen!

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 5. Nov. 1906.

Allgemeine Uebersicht:

Die gestern im Westen aufgetauchte Depression hat sich bei abnehmender Intensität gegen NW verschoben. Das Hochdruckgebiet hat gegen W (an Raum gewonnen. In der Monarchie im W trüb, im E heiter und ruhig, an der Adria anticyclonaler Scirocco mit gegen N zunehmende Bewölkung. Die See ist im N ruhig, im S leicht bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd wolkig, zeitweise sonnig, mäßig frische Winde aus SE-SW, mild und feucht fortdauernd. Barometerstand 7 Uhr morgens 764.4 2 Uhr nachm. 765.8 Temperatur . . . 7 „ „ +15.4°C, 2 „ „ +17.4°C; Regenzeit für Pola: 36.3 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 16.3° Ausgegeben um 3 Uhr 20 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

6 Brillantringe, 10 Goldketten, 2 Brillantohrgehänge, 4 Armbänder mit Brillanten und Rubinen, 5 Brillantanhänger staunend billig bei Karl Jorgo, Via Sergia 21.

Flechten- und Asthma-Kranke, auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekte und beglaubigte Atteste aus Oesterreich gratis. C. W. Kolle, Altona-Bahrenfeld (Elbe) Deutschland. 374

Dienstmädchen findet sofort Aufnahme. Anzufragen Bahnhofstraße 38; 3. Stod. rechts. 422

Ein elegant möbliertes Zimmer mit Badelabineet sogleich zu vermieten Piazza Serlio Nr. 2, 1. Stod rechts. 421

Ganefedern, circa 20 Kilo, bei Verschleißer Via Sergia 55, 2. Stod, zu verkaufen.

Schöne Möbel sind preiswürdig zu verkaufen Via Circonvallazione 41, 1. Stod. 412

Ein Kabinett samt ganzer Verpflegung bei deutscher Familie zu vermieten Via S. Felicità Nr. 7. 411

Gelegenheitskauf. Kleines Haus mit Garten und mehrere Baugründe sehr günstig zu verkaufen. Genaue Auskunft in der Weintellerei Via Belenghi Nr. 14 bei Konrad Karl Gyner.

Zwei tüchtige Schreiber mit schöner Handschrift und tadelloser Orthographie, auch Bervielfältigungs- und Schreibmaschinenarbeiten, suchen Schreibarbeiten, Reinschriften zc. Anträge unter F. R. 22 an die Administration erbeten.

Ein Flügel, fast neu, wird Verhältnisse halber um 100 Kronen verkauft Monte Jaro 5, ebenerdig. 426

Bom ehrenfesten Fräulein C. V. besten Dank und Gruß.

Zur Orientierung jedes Marineangehörigen und speziell für die Schiffsadministrationen nahezu unentbehrliche, ungemein praktische, absolut fehlerlose Berechnungstabellen sind soeben erschienen. Sie umfassen tagweise für 31 Tage berechnet sowohl für sämtliche Gagen als auch Mannschaftspersonen, die Schiffslosgelder und Kostationen und zwar für Schiffe, Torpedofahrzeuge und Torpedoboote mit Vafenloft, dann mit Seeloft auf der Meeresdecke, auf Schiffen in der Adria, im Mittelmeer und außerhalb desselben, sowie die Gelddifferenz zwischen einer und der anderen Schiffsgebühr. Analog auch Tabellen für sämtliche Gebührenzuschüsse im Auslande Preis per Tabelle auf Verlangen 60 Heller. Erhältlich nur beim alleinigen autorisierten Verleger Jof. Armpotic, Buchdruckerei, Piazza Carli 1. Höchste Zeiterparnis bei allen einschlägigen Berechnungen!

Wichtig für die Herren Seeoffiziere, Seekadetten etc. **Atlas**, enthaltend 86 Tafeln zum Anhang I der Vorschrift für den Navigationsdienst ist zum reduzierten Preis von 2 K per Exemplar beim Verleger Jof. Armpotic, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich.

Quittung über Quartiergeld der Eingeschiffen (Nr. 41), dann Quittung über als Zinsen von Obligationen behobene Beträge (Nr. 71) und Quittung für Gagebehebung für Beamten, Professoren zc. (Nr. 74) sind bei Jof. Armpotic, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich.

Alle, für Torpedobootskommandanten notwendigen Drucksorten empfiehlt Jof. Armpotic, n u r Piazza Carli Nr. 1.

Instruktion für die Übernahme der Torpedos ist bei Jof. Armpotic, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich.

Wiener Variete.

Heute und täglich VORSTELLUNG.

Ganz neues Programm!

Posse: **Der Dampfmensch** (urkomisch).

== **DEBUTS** ==

von Fräulein Käthe Günther.

Auftreten aller engagierten Mitglieder.

In Vorbereitung: **Der Hauptmann von Köpenick.**

Anfang 8 Uhr abends. Entree 1 Krone.

„Unser letzter Kampf.“

Das Vermächtnis eines alten kaiserlichen Soldaten.

Oesterreichs Zukunftskrieg.

Preis 3 K.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Dörläuchting.

Von **Fritz Reuter.**

Hochdeutsch von **Dr. H. Konrad.**

26

(Nachdruck verboten.)

Als die Uhr zwölf geschlagen hatte, nahm der Herr Konrektor seine Tröster für den Kopf, die Bücher, unter den einen Arm, und seinen Tröster für das Sitzfleisch, das Kissen, unter den anderen Arm und ging nach Hause.

Als er seine Haustür aufmachen wollte, ging dies nur schlecht, da er unter jedem Arm etwas zu halten hatte, und die Bücher fielen ihm in den Schnee. Er warf ganz ärgerlich das Kissen auf die Diele, sammelte seine Bücher wieder auf, schlug die Haustür mit Gewalt zu und knallte auch etwas mit der Stubentür.

Dürten Holz war heute morgen die glücklichste Person in ganz Neubrandenburg, und bei ihrem Glück spielten die Hasen der Neubrandenburger Feldmark die erste Violine. Die Hasen hatten nämlich bei dem hohen Schnee allen grünen Kohl aus den Gärten gefressen; nur Dürten Holz hatte aus Vorsicht einen kleinen Posten Kohl in den Hausgarten gepflanzt und dahin hatten sich die Hasen denn doch nicht gewagt. Es war nur ein kleines Gericht, aber es war doch ein Gericht und des Herrn Konrektors Leibgericht. Dies wollte sie heute spendieren, denn das Herz war ihr voller Freude; die gelbe Mamiell hatte ihn gestern ergötzt und er hatte sich mit ihr erzürnt; sie im Gegenteil hatte ihm für seine harten Schulstunden eine weiche Unterlage aufgepolstert und nun saß er darauf, und sein armes abstrapaziertes Fleisch blühte darauf in Wärme und in Weichheit; und vor ihr auf dem Herde schmorte der Kohl in glücklichem Behagen lachte fort, ohne den mindesten Versuch, anzubrennen, und die Bratkartoffeln brätelten in der Pfanne und die Lungenwurst und das geräucherte Rindfleisch kochten so verständig, als wären sie schon jahrelang darauf eingeübt worden.

Nun schlug die Uhr zwölf. Alles war fertig! Aufgeben! Denn der Herr Konrektor hielt auf den Glockenschlag

Nun knallten die Türen — das war der Zugwind; und Dürten trat mit einer schneeweißen Laßschürze und einer schneeweißen Kappe mit ihren Gerichten auf die Diele. Da lag ihr Kissen in den Schneepuren!

Ein unerfahrenes Frauenzimmer hätte jetzt das Essen fallen lassen, sie faßte sich aber noch; möglicherweise hätte sie die Hände zusammengeschlagen, wenn sie nicht auf den Kohl und die Wurst hätte achtgeben müssen. So aber sagte sie nur in ihrem Herzen: „So, das ist der Dank!“ trug die Schüsseln in die Stube und setzte sie auf den Tisch, setzte sich dann auch und sah steif auf ihren leeren Teller.

Der Herr Konrektor saß schon; er sah sehr verdrießlich aus, der Kohlgeruch frischte ihn wohl ein bißchen auf und um seine Lippen spielte wohl so ein leiser Schein von Behagen, aber die Verdrießlichkeit war doch der Hauptzug in seinem Gesicht.

Dürten sah gar nicht verdrießlich aus, sie sah still und gleichmäßig vor sich nieder. In ihr war eine gewisse Veränderung eingetreten; vor ein paar Wochen noch hätte sie wohl das große Register angezogen und dem Herrn so einen schnurrigen Choral und so eine tüchtige Moral vorgesungen, daß ihm die Ohren schön hätten klingen sollen — nun saß sie aber da und aß nicht. Dies Geschäft beforgte denn aber der Herr Konrektor sehr gut und Dürten gab jedem seiner neuen Angriffe auf den Kohl mit einem verhaltenen Seufzer das Geleite. Als er sich schon schön gestärkt hatte, bemerkte er ihr sonderbares Benehmen, legte Messer und Gabel hin und fragte:

„Warum ißt du nicht?“

„Oh, es ist mir so vor der Brust stehen geblieben,“ war die Antwort und Dürten sah dabei zur Seite zum Fenster hinaus.

„Hm!“ sagte ihr Herr, „dann mußt du einen kleinen Tropfen von dem Magenbittern trinken; aber dein Kohl ist sehr schön!“ und er nahm ihn wieder in Angriff und dachte dabei: für opem keine bessere als Dürten — bloß das mit dem alten sakramentischen Kissen? —

„Was hast du dir,“ setzte er laut hinzu, „aber eigentlich mit dem alten Kissen gedacht?“

„Ich habe mir nichts als Gutes dabei gedacht,“ sagte Dürten leise und ruhig.

„Etwas Schlimmes haben die dummen Jungen sich auch nicht dabei gedacht, als sie mir das Ding in die Augen warfen. Ich habe es dir doch schon früher verboten, du solltest mir nicht solchen alten Trödel dahin legen; ich mußte ja, wie es kommen würde.“

Dürten hatte es schon auf der Zunge, ihm zu sagen, das wäre ein schöner Konrektor, der nicht einmal ein paar dumme Jungen in Ordnung halten

könnte; sie verbiß es sich aber und als das Mittagessen vorbei war, deckte sie ab und trug das Geschirr nach der Küche und sagte auf der Diele zum Kissen: „Liege du nur — meinetwegen kannst du lange liegen.“

Der Herr Konrektor legte sich in seinen Lehnstuhl und wollte ein paar Augen voll Schlaf nehmen.

Als Dürten Holz in ihre Stube kam, setzte sie sich auf ihren harten Holzstuhl, deckte sich die Schürze über die Augen und fing bitterlich zu weinen an.

„Ja, ja!“ rief sie, ich hab's gut gemeint, ich hab's wirklich gut gemeint! Ich war heute morgens so fröhlich in meinem Herzen, weil ich ihm eine Freude gemacht hatte, die ihm gut tun sollte, weil ich ihm Kohl auf den Tisch setzen konnte — und jetzt? Ah ja, den Kohl hat er gegessen, aber das Kissen? Da liegt es draußen auf der Diele im Schneeschnitz. Was kann das unschuldige Kissen dafür? — Oh, liege du nur!“

Und sie weinte stärker und schluchzte so recht aus Herzensgrunde.

„Oh, ich habe mir so viel Mühe gegeben, damit es ein bißchen nach was aussähe — an allen vier Ecken eine kleine Troddel, Stining selber sagte, es wäre schön ausgefallen; und das muß nun so in Schmutz verkommen.“

„Nein,“ rief sie und sprang auf, „was kann das Kissen dafür, das er ein alter Barbar ist?“

Damit ging sie auf die Diele und holte das Kissen herein.

„Nein, wenn ich es liegen ließe, wäre es aus Trost; und warum brauch ich trostig zu sein in meiner Unschuld? Er hat mir nicht gedankt, er hat gar nicht darauf gegessen, er hat gar nicht probiert, wie weich es ihm gewesen wäre. Ja, als die Mamiell von gegenüber ihm den Kuchen brachte, da mußte er ihn ja probieren, ja, da mußte er sich nachher auch bedanken, und mußte mit ihr um den Wall herumspazieren. Oh, das können wir ja bald kriegen! Wenn er die Wohltat nicht haben will, warum soll ich sie nicht genießen?“ und die Tränen waren weg, und sie warf das Kissen auf ihren Holzstuhl und setzte sich, baff! in hellem Zorn darauf und saß so steif da, als säße sie auf dem Richtigstuhl, und der Scharfrichter hätte sie gebeten, sie sollte den Hals gut austrecken, damit er besser ankommen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Hygienische Milchhandlung TRIFOLIUM

in Pola.

Zentrale: **Piazza Ninfea 1.**

Verschleißstellen:

Riva del Mercato 2 und Via Giulia 5.

Auszeichnungen:
Große Prämie und
Goldene Medaille
auf den internationalen
Ausstellungen in Berlin
1903, Brüssel 1904, Paris
1904, Neapel 1905.

Hauptanstalt
für Verkauf u. Export
Triest
Via Stadion 18
mit
20 Verschleißstellen.

Zentralanstalten
mit
Dampfmaschinenproduktion:
in Loitsch, Oberlaibach,
Bischoflack, Zwischen-
wässern, Zagorje (St. Peter),
Vrem (Divača).

Natürliche, reine, filtrierte, pasteurisierte und mit niedrigerer Temperatur gekühlte Milch.

Sterilisierte Milch für Kinder in Flaschen mit Patentverschluß.
Süßen und saueren Obers, feinste Theebutter.

Pünktliche Bedienung in die Wohnungen in Flaschen mit patentiertem Verschluß. — Bestellungen werden in der **Zentrale Piazza Ninfea 1** entgegengenommen.

Dem Publikum ist die Besichtigung des Betriebes in der Zentrale **Piazza Ninfea 1** gestattet.

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten
Kautschukstempel
Siegelmarken jeder Art
in feinsten Ausführung liefert schnell und billig
Buchdruckerei **Josef Krmpotić, Pola.**

Täglich frische Wiener **Wurstwaren**

Wo? — **Vicolo Polani Nr. 2**
nächst dem Foro-Platze.

5 K und mehr per Tag Verdienst!



Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechtes zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zuhause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. H. Whittick & Co.

321 BUDAPEST, IV., Havas-utca 3-432.

Geschäftseröffnung.

Erlaube mir, dem **P. T. Publikum** die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich in der

Via Campomarzio Nr. 17

eine

grosse Niederlage

von **Fahrrädern, Nähmaschinen, Grammophone** (Engelsmarke) und **Grammophonplatten** zu billigsten Preisen, sowie auch eine

mechanische Werkstätte

wo alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten und Reparaturen ausgeführt werden, eröffnet habe.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne achtungsvoll

A. Zar, Pola.